

 **BASF**

We create chemistry

KONZERT 22/23  
PROGRAMM  
SINFONIEKONZERTE



**3. SINFONIEKONZERT**

MI/DO **25./26.01.23**

**CHRISTIANE KARG** SOPRAN

**RENÉ JACOBS** DIRIGENT

**B'ROCK ORCHESTRA**

**BASF-Feierabendhaus**

**Festsaal**

Konzertbeginn: **20.00**

**19.00** Konzerteinführung

im Kammermusiksaal

# PROGRAMM

## 25./26.01.23

---

### **CARL MARIA VON WEBER**

(1786–1826)

**Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“**

### **WOLFGANG AMADEUS MOZART**

(1756–1791)

#### **Konzertarien**

Venga la morte – Non temer amato bene KV 490

Ah, lo previdi – Ah, t'invola – Deh, non vancar KV 272

Ah, non son io che parlo KV 369

Dauer 1. Teil: ca. 40 min.

Pause

### **FRANZ SCHUBERT**

(1797–1828)

#### **Sinfonie C-Dur D 944 „Die Große“**

Andante – Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo. Allegro vivace

Allegro vivace

Dauer 2. Teil: ca. 60 min.

# CHRISTIANE KARG

---

Die in Feuchtwangen geborene Sopranistin Christiane Karg studierte am Salzburger Mozarteum bei Heiner Hopfner sowie in der Liedklasse von Wolfgang Holzmaier und wurde für ihren Masterabschluss im Fach Oper/Musiktheater mit der Lilli-Lehmann-Medaille ausgezeichnet. Noch während ihres Studiums gab sie ihr vielbeachtetes Debüt bei den Salzburger Festspielen.

Weltweit ist sie mit den großen Partien ihres Fachs zu erleben: in London am Royal Opera House Covent Garden und an der Opéra national de Paris als Pamina, an der Lyric Opera Chicago und an der Met in New York als Susanna, an der Mailänder Scala als Sophie und Euridice, an der Wiener Staatsoper als Mélisande, an der Hamburgischen Staatsoper als Pamina, Mélisande, Daphne und Contessa, an der Staatsoper unter den Linden als Micaëla und an der Bayerischen Staatsoper als Pamina, Blanche und Fiordiligi.

Auch für die großen Konzertpartien ihres Fachs ist Christiane Karg international gefragt. Zu ihren bisherigen musikalischen Partnern zählen Dirigenten wie Ivor Bolton, Herbert Blomstedt, Riccardo Chailly, Christoph Eschenbach, Andrés Orozco-Estrada, Iván Fischer, Daniel Harding, Nikolaus Harnoncourt, Thomas Hengelbrock, Manfred Honeck, Mariss Jansons, Fabio Luisi, Marek Janowski, Andrew Manze, Zubin Mehta, Riccardo Muti, Yannick Nézet-Séguin, Kirill Petrenko und Christian Thielemann. Dabei arbeitet sie mit Orchestern wie den Wiener und Berliner Philharmonikern, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Staatskapelle Dresden, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Accademia

di Santa Cecilia in Rom, dem Mozarteum-Orchester Salzburg, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, den Bamberger und Wiener Symphonikern sowie den Münchner Philharmonikern.

Projekte der aktuellen Spielzeit beinhalten u.a. Brahms' „Ein deutsches Requiem“ mit den Wiener Symphonikern unter Christoph Eschenbach am Wiener Konzerthaus, Haydns „Schöpfung“ mit den Bamberger Symphonikern unter Giovanni Antonini, Beethovens 9. Sinfonie mit dem Gewandhaus Leipzig unter Andris Nelsons und Schumanns „Das Paradies und die Peri“ mit der Tschechische Philharmonie unter Daniel Harding. Mahlers 4. Sinfonie führt Christiane Karg in den kommenden Monaten zu gleich drei Orchestern: zu den Münchner Philharmonikern unter Krzysztof Urbański sowie Tugan Sokhiev, zum Amsterdamer Concertgebouworkest unter Teodor Currentzis sowie zum Copenhagen Philharmonic Orchestra unter David Afkham. Mahlers 2. Sinfonie steht im Zentrum einer Zusammenarbeit mit dem Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino unter Zubin Mehta.

Zusätzlich zu ihren zahlreichen Engagements konzipiert und verantwortet Christiane Karg als künstlerische Leiterin des Festivals KunstKlang eine eigene Konzertreihe in ihrer Heimatstadt Feuchtwangen und setzt sich mit großem Engagement mit ihrem Projekt „be part of it! – Musik für Alle“ für Musikvermittlung bei Kindern und Jugendlichen ein. Für ihre Verdienste wurden der Künstlerin der Kulturpreis Bayern in der Kategorie Kunst sowie der Brahms-Preis der Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein verliehen.

# RENÉ JACOBS

---

Mit mehr als 250 Einspielungen und seiner lebhaften Tätigkeit als Sänger, Dirigent, Musikforscher und Gesangspädagoge zählt René Jacobs zu den herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des Vokalrepertoires der Musik des Barock und der Klassik.

Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er als Chorknabe der Kathedrale seiner Heimatstadt Gent. Neben seinem Studium der Altphilologie an der Universität Gent studierte er Gesang. Seine Begegnungen mit Alfred Deller, den Brüdern Kuijken und Gustav Leonhardt gaben den Anstoß zu seinem Entschluss, sich auf die Barockmusik und das Stimmfach des Countertenors zu spezialisieren, in dem er rasch große Erfolge feiern konnte. Schon 1977 gründete er das Ensemble Concerto Vocale, mit dem er dieses Repertoire auf den Bühnen Europas und in Japan zur Aufführung brachte. Gleichzeitig produzierte er für harmonia mundi eine ganze Reihe maßstabsetzender Einspielungen, die mit internationalen Kritikerpreisen ausgezeichnet worden sind.

Seine Tätigkeit als Operndirigent begann mit der Produktion von Cestis „Oronthea“ im Jahr 1983 bei den Festspielen für Alte Musik in Innsbruck, die er bis 2009 leitete. Seine Begeisterung für die venezianische Oper, auf die er immer wieder zurückkommt, fand ihren Höhepunkt in den triumphalen Erfolgen von zwei Cavalli-Opern für das Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel. Er dirigiert seit 1998 regelmäßig beim Festival von Aix-en-Provence, in Paris (anfangs im Théâtre des Champs-Élysées, jetzt in der Salle Pleyel) und seit 2007 in Wien (Theater an der Wien).

Wien und Berlin sind seine Heimathäfen der Opernproduktion.

René Jacobs ist von der Musikkritik mit Preisen überhäuft worden, in Europa ebenso wie in den USA, wo seine Einspielung von Mozarts „Le nozze di Figaro“ einen Grammy Award (Best Opera 2005) erhalten hat. Die französische Zeitschrift Classica Magazine wählte ihn zum „Künstler des Jahres 2009“.

René Jacobs ist Doctor honoris causa der Universität Gent.

# B'ROCK ORCHESTRA

---

Das B'Rock Orchestra gründete sich 2005 in Gent aus dem Bedürfnis nach einer Verjüngung der Welt der Alten Musik heraus. Die für das B'Rock Orchestra ausgewählten internationalen Musikerinnen und Musiker sind auf die historische Aufführungspraxis spezialisiert und zeichnen sich durch ihre unvoreingenommene Einstellung sowie Flexibilität gegenüber dem jeweiligen Repertoire und dem Musizierstil aus.

In der Auswahl des Konzertprogramms kombiniert das B'Rock Orchestra regelmäßig bekannte Barockkompositionen mit weniger bekanntem Repertoire aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Darüber hinaus verfolgt das Orchester mit der befruchtenden Verknüpfung von alter und zeitgenössischer Musik einen innovativen Programmansatz. Im Mittelpunkt steht dabei die Uraufführung neuer Musik, die für das Spiel auf historischen Instrumenten geschrieben wurde. Zudem entwickelt das Orchester genreübergreifende Projekte. Die Kombination von alter Musik, Theater, Bildender Kunst oder Video bilden ebenfalls einen Teil der Orchester-DNA.

Das B'Rock Orchestra engagiert regelmäßig namhafte Gastdirigenten und Solisten wie René Jacobs, Jérémie Rhorer, Leonardo García Alarcón, Peter Dijkstra, Bejun Mehta, Alexander Melnikov, Kristian Bezuidenhout, Dmitry Sinkovsky, Sophie Karthäuser und andere mehr. Zudem kooperiert das Orchester mit international führenden Chören wie dem RIAS Kammerchor, Collegium Vocale Gent, Nederlands Kamerkoor und Cappella Amsterdam. In den Bereichen Oper und Musiktheater entwickelt B'Rock Partnerschaften

mit dem Brüsseler De Munt/La Monnaie und dem Muziektheater Transparant, Borgerhout.

Dieses Konzert wird mit der Unterstützung der Tax Shelter der belgischen Föderalregierung durch Flanders Tax Shelter ermöglicht.



RENE JACOBS © Philippe Matsas



CHRISTIANE KARG © Gisela Schenker



B'ROCKORCHESTRA © Mirjam Devriendt



# VON WEBER

---

Der 1826 mit nur 39 Jahren an Tuberkulose verstorbene Komponist Carl Maria von Weber gilt als Begründer der deutschen Volksoper, ja vielleicht sogar als der einer spezifisch „deutschen“ Musik – und das, obwohl er ein Europäer war: In Eutin geboren, studierte er in Salzburg bei Michael Haydn, wirkte in Breslau, Stuttgart, Prag, Dresden und London. Mit seiner im Juni 1821 im Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt mit sensationellem Erfolg uraufgeführten Oper „Der Freischütz“ schuf von Weber den Gipfelpunkt aller vorangegangenen Bestrebungen für eine Oper in deutscher Sprache. Weber erkannte, „dass eine verständigere und sinngemäÙere musikalische Behandlung des Textes notwendig sei, als die bisher übliche“.

Das spezifisch deutsche Idiom diente ihm im „Freischütz“ dazu, die Charaktere der Protagonisten und die Atmosphäre der Landschaft – das Lokalkolorit von Wald, Försterei, Waldschenke – zu charakterisieren, in der die Handlung angesiedelt ist. Dazu erfand er eine Melodik, die volkstümlich wirkte, ohne Volksmusik zu zitieren. Die „zwei Hauptelemente“ der Oper sind „Jägerleben und das Walten dämonischer Mächte“, äußerte Weber in einer programmatischen Erklärung. Für die Instrumentation des Wald- und Jägerlebens eigneten sich besonders die Hörner, für die der Komponist unverbrauchte Klänge durch sein Studium von Volksmelodien fand. Unbestritten ist von Webers damals neuartige und meisterhafte Art der Instrumentierung, die viele Komponisten nach ihm beeinflusste.

Sicherlich hat von Weber, dem damaligen romantischen Zeitgeist folgend, die Inspiration in der Natur gesucht und diese auch wunderbar in Musik gefasst. Aber ob nun der Schwarzwald deutsch oder die Vogesen

französisch sind, hängt vor allem davon ab, wen man fragt. Dem Wald selber wird es vermutlich ziemlich egal sein. So halten wir es doch einfach mit Richard Wagner: „Sie (die Musik) ist, frei aller lokal-nationalen Sonderlichkeit, von breitem, allgemeinen Empfindungsausdrucke, hat keinen andern Schmuck als das Lächeln süßester und natürlichster Innigkeit, und spricht so, durch die Gewalt unentstellter Anmut, zu den Herzen der Menschen, gleichviel welcher nationalen Sonderheit sie angehören mögen, eben weil in ihr das Reinmenschliche so ungefärbt zum Vorschein kommt.“

# MOZART

---

Eine Opernarie ist eingebettet in eine Handlung und bietet meist einen Moment der Inspektion in das Gefühlsleben der Figur. Eine Konzertarie hingegen wurde meist für den Konzertsaal und häufig auch einem ganz bestimmten Solisten auf den Leib geschrieben. Oftmals diente sie dazu, dessen virtuoson Fähigkeiten und großen Tonumfang zu exponieren. Betrachtet man die etwa fünfzig Werke Mozarts für eine Solostimme und Orchester fällt auf, dass mehr als die Hälfte davon für Sopran bestimmt ist, nur acht für Tenor, sieben für Bass und eines für Alt. Das erklärt sich aus der Entstehung als Auftragswerke, die in der Regel von Primadonnen bestellt wurden.

Nicht immer waren Konzertarien ausschließlich für den Vortrag in Konzerten bestimmt. Mitunter dienten sie auch als Austauschstücke für weniger wirkungsvolle Arien eigener oder fremder Opern. „Venga la morte – Non temer amato bene“ ist eine sogenannte Einlegearie, die Mozart in seine Oper „Idomeneo“ fünf Jahre nach der ersten Aufführung nachträglich einfügte. Ilia will hier auf Idamante verzichten, damit dieser sein Eheversprechen mit Elettra einhalten kann. Idamante liebt aber allein Ilia und schildert ihr, wie sehr er ohne sie leiden würde. Typisch für diese wie für viele der späten Arien Mozarts ist die ausgiebige Verwendung von Obligat-Instrumenten. In diesem Fall schreibt Mozart die Verwendung einer Solovioline vor, die über dem Streichertutti mit der Stimme und den Bläsern konzertiert.

„Ah, lo previdi – Ah, t’invola – Deh, non vancar“ schrieb Wolfgang Amadeus Mozart 1777 als eine seiner letzten Kompositionen in seiner Geburtsstadt Salzburg. Der Inhalt bezieht sich auf die Legende der Andromeda, die einem Meeresungeheuer geopfert werden

sollte, jedoch durch den Helden Perseus gerettet wird. Sie soll Eurystheus heiraten, ist aber in ihren Retter verliebt. Die Konzertarie stellt eine heftige Tirade auf Eurystheus dar, der den Selbstmord Perseus’ nicht verhindert habe. Im weiteren Verlauf folgt eine Passage der tiefen Trauer um Perseus und schließlich die Hoffnung auf Zweisamkeit im Jenseits. Mozart schrieb die Konzertarie ursprünglich für die Sopranistin Josepha Duscheck, übersandte sie später aber auch seiner Schwägerin Aloysia Weber und empfahl ihr für die Interpretation in einem Brief, sie solle sich voll und ganz in die Rolle der Andromeda versetzen, um die richtige Emotion vermitteln zu können.

„Ah, non son io che parlo“ widmete Mozart der Favoritin des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz und Bayern, Josepha Gräfin Paumgarten, vermutlich aus Dank für die Fürsprache bei der Vergabe des Auftrags zur Oper „Idomeneo“. Für diese Konzertarie griff er auf einen Text aus Pietro Metastasio’s Libretto zur Oper „Ezio“ zurück. Fulvia liebt den Feldherren Ezio, wird allerdings vom Kaiser Valentiniano begehrt. Durch einige Verstrickungen kommt es zu einer durch ihren Vater eingefädelten Verleumdung Ezios, woraufhin Valentiniano Ezio hinrichten lassen möchte. Die Konzertarie stellt Fulvias Zerrissenheit im Spannungsfeld zwischen Kaiser, Vater und Geliebtem dar.

# SCHUBERT

---

1838, zehn Jahre nach dem Tod Franz Schuberts, reiste Robert Schumann nach Wien, um sich mit Schuberts Bruder Ferdinand zu treffen. Dieser zeigte dem Gast die Partitur einer noch nicht aufgeführten, aber vollständig komponierten Sinfonie des verstorbenen Franz. Schumann nahm die Partitur mit zurück und konnte den ebenfalls in Leipzig lebenden Felix Mendelssohn schnell davon überzeugen, die Sinfonie aufzuführen. Mendelssohn selbst war schon zu dieser Zeit berühmt – nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent des Leipziger Gewandhausorchesters, das bereits damals zu den renommiertesten Orchestern in Deutschland gehörte.

Um diese „neue“ Sinfonie von der ebenfalls in C-Dur stehenden, aber kürzeren sechsten Sinfonie Schuberts zu unterscheiden, erhielt sie den Beinamen „Große“, eine sinnvolle Maßnahme, denn zusätzlich zu den beiden Werken in derselben Tonart werden die beiden späteren Sinfonien – die „Unvollendete“ und die „Große“ – bis heute unterschiedlich gezählt. Für die deutschsprachige Schubert-Forschung ist die „Große“ heute die Nr. 8, im englischen Sprachraum trägt sie meist die Nr. 9.

Eine Sinfonie zu schreiben, war in den 1820er-Jahren nicht einfach. Beethoven hatte die Messlatte für diese Gattung so hochgelegt, dass auch gestandene Komponisten an ihr scheiterten oder zumindest zu scheitern meinten. Das betraf selbst noch die folgende Generation. „Heimlich im Stillen hoffe ich wohl selbst noch etwas aus mir machen zu können, aber wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“, soll Schubert gesagt haben. Seine ersten sechs Sinfonien sind frische Jugendwerke, Zeugnisse eines hoch Talentierten, aber kein

Vergleich mit den wuchtigen Würfeln Beethovens. Dann folgte die von Mythen umrankte „Unvollendete“ mit ihren tiefgründigen, aber eben nur zwei Sätzen. Und die nicht weniger mysteriöse „Große“, deren „himmlische Längen“ Robert Schumann bewunderte.

Die vier Sätze der Sinfonie wirken zunächst konventionell: Sonatensatz mit langsamer Einleitung, langsamer Satz, Scherzo mit Trio als Mittelteil, als Finale wieder ein Sonatensatz. Doch schon die Eröffnungstakte der solistischen Hörner erweisen sich als eine Keimzelle fast aller weiteren Themen und Motive. Auf rhythmischer Ebene sind es die Punktierungen, die weite Strecken der gesamten Sinfonie prägen, auf melodischer Ebene einzelne Wendungen, die in folgenden Themen wieder auftauchen. Drittes prägendes Element sind Triolen in Viertel- oder Achtelvariante, die zum Ende der Einleitung zunächst als reine Begleitfigur in den Geigen auftauchen, dann aber immer häufiger wichtige Bedeutung erhalten.

Elias Glatzle

---

## **B'ROCK ORCHESTRA**

### **1. Violine**

Evgeny Sviridov  
Anna Dmitrieva  
Elin Eriksson  
Rebecca Huber  
Jivka Kaltcheva  
Ellie Nimeroski  
Svetlana Ramazanova  
David Rabinovici

### **2. Violine**

Sara DeCorso  
Gisela Cammaert  
Rebecca Gormezano  
Conor Gricmanis  
Shiho Ono  
Dasa Valentova  
Marieke Vos

### **Viola**

Raquel Massadas  
Amaryllis Bartolomeus  
Jonathan Ponet  
Blanca Prieto  
Esther van der Eijck

### **Violoncello**

Julien Barre  
Rebecca Rosen  
Michel Boulanger  
Bernard Woltèche

### **Kontrabass**

Tom Devaere  
Yussif Barakat  
Elise Christaens

### **Flöte**

Tami Krausz  
Sara van Cornewal

### **Oboe**

Marcel Ponseele  
Stefaan Verdegem

### **Klarinette**

Vincenzo Casale  
Jean-Philippe Poncin

### **Fagott**

Tomasz Wesolowski  
Takako Kunugi

### **Horn**

Bart Aerbeydt  
Mark De Merlier  
Justine Vercruysse  
Johan Van Neste

### **Trompete**

Sander Kintaert  
Elena Torres

### **Posaune**

Simen Van Mechelen  
Joren Elsen  
Gunter Carlier

### **Hammerklavier**

Sebastian Wienand

### **Pauken**

Jan Huylebroeck

---

# VORSCHAU

---

FR **24.02.23**

**LENA NEUDAUER** VIOLINE

**SEBASTIAN KLINGER**

VIOLONCELLO

**MARIANNA SHIRINYAN**

KLAVIER

**JOHANNES FISCHER**

SCHLAGZEUG

**DOMENICO MELCHIORRE**

SCHLAGZEUG



JOHANNES FISCHER © Boris Breuer

„Das Schostakowitsch-Projekt“

Franz Schubert: Klaviertrio Nr. 1 B-Dur D 898

Johannes Fischer: Dmitri-Remix für Schlagzeugduo

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

**BASF-Feierabendhaus**

Konzertbeginn: 20.00

---

FR **17.03.23**

**PETER SHUB** CLOWN

**DELIAN QUARTETT**

„Sidekick“

**BASF-Feierabendhaus**

Konzertbeginn: 20.00

---



PETER SHUB © Moritz Küstner



**BASF SE**

ESM/KS · Konzertprogramm

Tel. 0621-60 99911 · E-Mail: [basf.konzerte@basf.com](mailto:basf.konzerte@basf.com)

[www.basf.de/kultur](http://www.basf.de/kultur) · [www.facebook.de/BASF.Kultur](https://www.facebook.de/BASF.Kultur)

Instagram: [@basf\\_kultur](https://www.instagram.com/basf_kultur) · Twitter: [@BASF\\_Kultur](https://twitter.com/BASF_Kultur)

